

Table with subscription rates: Kar. Arab., Mit Postverendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude 1. Stock. Expedition: Hauptplatz, 5. Stock.

Nro. 18.

Dienstag den 22. Jänner 1867.

XVI. Jahrgang.

Zur Situation.

Arab, 21. Jänner.

Das Morgenblatt der „Presse“ vom 19. d. M. brachte Mittheilungen über den Stand der Verfassungsfrage, nach welchen dieselbe in für Ungarn günstigen Sinne zum Abschluss gebracht worden sein soll.

Die Punctationen des zu schließenden Tractats sind, was sowohl den modus procedendi als das Meritorische der Sache betrifft, zu Stande gekommen; es bedarf nur mehr der Erfüllung gewisser äußerer Förmlichkeiten, und die Ratification sowie die Ratification zwischen Krone und Land kann stattfinden.

In formeller Beziehung soll, wenn die Siebenundsechziger-Commission mit der Redaction des Fünfschneider-Operats fertig geworden, die Adresse des ungarischen Landtags auf das königliche Rescript vom 17. November durch ein neues Rescript beantwortet, die Vorverhandlungen über die Grundzüge des Ausgleichsvertrages für geschlossen erklärt und die Bereitwilligkeit zur Ernennung des ungarischen Ministeriums sowie der vollständigen und tatsächlichen Wiederherstellung der ungarischen Verfassung ausgesprochen, der wirkliche Vollzug dieser Maßnahmen aber nur bis zu dem Zeitpunkt verschoben werden, wo es möglich geworden, das gleichgewichtige Verum der legalen Vertreter der Länder diesseits zu vernehmen.

Die Hoffnungen, welche diese Mittheilungen allenthalben hervorgerufen hatten, suchte nun die habamtlige „Wiener Abendpost“ durch folgendes Dementi herabzustimmen.

Ein diesiges Blatt knüpft an eine Angabe des „P. N.“ über die unmittelbar bevorstehende Ernennung des ungarischen Ministeriums eine detaillirte Darlegung der Grundzüge, auf deren Basis angeblich die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn zum Abschluss gebracht sein sollen.

Das jedoch die Angaben der „Presse“ nicht ganz jeder Grundlage entbehren, wie das officöse Blatt glauben machen möchte, geht aus der nachfolgenden Correspondenz aus Wien hervor, welche der „Pester Correspondenz“ von einem, wie sie behauptet, aus den vorzüglichsten Quellen schöpfenden Wiener Correspondenten zugeht, und welche ganz danach angethan erscheint, den Fiktionier zu listigen, welcher bis zur Stunde über den Stand der ungarischen Frage geredet ist.

Wien, 18. Jänner. Wenn bei Ihnen in Pest die Hoffnung wieder in die Gemüther eingeblasen, wenn der Gedanke dem heißersehnten Ziele der nationalen Wünsche recht nahe gekommen zu sein, Herr wird über die trübten Ahnungen, welche die Stimmung der jüngsten Woche beherrschten, so gereicht es mir zur hohen freudigen Genugthuung, diese Hoffnungen und Erwartungen nicht als unberechtigt bezeichnen zu dürfen.

Je doch, und ich erachte es für meine Pflicht hierauf nachdrücklich aufmerksam zu machen, wird die wahrscheinlich bevorstehende Wendung, wenn sie auch die Anerkennung der ungarischen Verfassung bedeutet, doch gleichwohl nicht unmittelbar zur Folge haben, daß das ungarische verantwortliche Ministerium sofort in Function treten kann.

An der Sache selbst wird dies nichts ändern. Die Sonntags-Conferenz bisheriger Mitglieder deutscher Landtage hat ergeben, und überhaupt die gegenwärtige Wahlbewegung in allen deutschen Kronländern in unzweifelhafter Weise bereits bestätigt, daß der Widerspruch gegen das Jännerpatent nicht weniger bedeutet, als die Opposition gegen den durch die Rücksicht auf die politischen Interessen der Gesamtmonarchie moderirten Dualismus, also gegen die Befriedigung Ungarns; daß mit einem Worte der Centralismus eben so wohl wie der Föderalismus zu den überwundenen Standpuncten gehört, ja er selber noch entschieden als der letztere, dessen Tendenzen die beschlossene und sogar schon in der Ausführung begriffene Organisation der Verwaltung in den einzelnen Ländern im Sinne der Autonomie und der Selbstregierung entspricht.

Wie demnach auch die Versammlung, welche demnächst jenen Auspruch über die Resultate der Verhandlung mit Ungarn abgeben soll, zusammengeführt sein wird, ob die Opposition sich an derselben betheiltig oder nicht, immerhin ist anzunehmen, daß das Verum der Majorität zu Gunsten des Ausgleichs ausfällt. Im Uebrigen bin ich nicht der Meinung, daß diese Versammlung nicht genau nach dem Jännerpatent gebildet werde, was ich einem etwaigen Mißverständnisse gegenüber ausdrücklich bemerken will.

Noch wäre zu sagen, daß es sich in keinem Falle Ungarn gegenüber wieder um bloße Versprechungen oder auch nur bedingte Zusagen handeln kann, sondern um ein klares und bestimmtes Wort, welches unter allen Umständen die Vorverhandlung zum Abschluß bringt. Entweder kann die Krone demnach — d. h. wie ich schon früher entwickelte — auf Grund der Anträge der Siebenundsechziger-Commission erklären, sie erachte ihre Bedenken, die im a. h. Rescripte vom 17. November ausgedrückt sind, für beseitigt, oder sie ist veranlaßt zu constatiren, daß eine Verständigung über die gemeinsamen Angelegenheiten nicht zu erreichen sei, wodurch der weiteren Transaction ein Ende gemacht ist.

Ich brauche nicht erst zu wiederholen, daß ich die letztere Eventualität nicht mehr befürchte. Was ich aus guter Quelle über den meritorischen Inhalt des dieser Tage angebotenen Compromisses, so wie über den beabsichtigten modus procedendi, um dieses Compromiß zur practischen Geltung zu bringen, in Erfahrung bringe, flößt mir in dieser Beziehung eine große Zuversicht ein.

P. C. West, 20. Jänner.

Das Cifer-Subcomité der zur Regelung der Nationalitäten-Angelegenheiten eingesetzten Commission versammelte sich gestern Abends 4 Uhr unter Vorsitz Paul Mháry's zu einer Sitzung in den Partier-Vocalitäten des Abgeordnetenhauses; über den Verlauf der Sitzung bringen wir nachfolgendes in Erfahrung:

Nachdem die Rumänen sowohl als die Serben einen Separatentwurf eingereicht hatten („Naplo“ erklärte diesen Entwurf seiner Zeit für apocryph), so drehte sich die Discussion um die Frage: ob der Commissionsentwurf des 1861er Landtages in Angelegenheit der Nationalitäten gemeinsam mit den obigen Entwürfen oder aber gesondert in Verhandlung genommen werde. Die Feststellung erfolgte dahin, daß der serbische gleichwie der rumänische Entwurf in 11 Exemplaren abgeschrieben und unter die Mitglieder des Subcomités verteilt werde. Als Leitfaden der Verhandlung dient das 1861er Operat, doch wird jeder Zeit auch den in den Separatentwürfen der serbischen und rumänischen Abgeordneten niedergelegten Ansichten und Wünschen gehörige Rechnung getragen.

Die Fortsetzung der Beratungen findet sofort nach Abschluß der Separatentwürfe und nach ihrer Vertheilung an die Mitglieder des Subcomités statt.

Politische Uebersicht.

Arab, 21. Jänner.

In erster Linie fesseln die Gerüchte, welche durch Pariser Telegramme verbreitet werden, die öffentliche Aufmerksamkeit. Es darf wohl mit Spannung näheren und beglaubigten Angaben entgegengelesen werden.

Napoleon scheint nämlich Angst vor den ihm drohenden Sturm in der neuen Session der Legislative zu haben. Ein Pariser Telegramm vom 18. d. M. meldet:

Sicherem Vernehmen nach ist das Recht der Kammer zur Beantwortung der Thronrede mit einer Adresse abgeschafft; dagegen ist das Interpellationsrecht bewilligt. Die betreffenden Decrete werden unverweilt im „Moniteur“ erscheinen. Der Bestand des gegenwärtigen Ministeriums scheint zweifelhaft.

„La France“ schreibt: „La Presse“ und „l'Etendard“ erwähnen das beglaubigte Gerücht von bevorstehenden Änderungen im Regierungs-Organismus. Die Minister sollen selbst die Verteidigung ihrer Verwaltung von den Kammern übernehmen, die Adresse soll aufgehoben, das Interpellationsrecht soll wieder hergestellt werden, und das Präregiment soll Änderungen im Sinne des allgemeinen Rechtes erfahren.

„Etendard“ sagt, daß keine Veränderung im Personale des Ministeriums eintreten solle.

„La France“ erklärt diesem gegenüber: Wir glauben, der Grund dieser Nachrichten ist ein irriger; immerhin scheint aber noch nichts endgültig beschlossen zu sein.

Die einzige Gelegenheit, der Regierung bittere Wahrheiten zu sagen, war für die Bürger Frankreichs bis jetzt bekanntlich die Debatte über die Adresse, in welcher die jeweilige Thronrede beantwortet werden soll. Seit 5 Jahren besitzt das napoleonische Frankreich das Recht dazu und es hat dasselbe jedes Jahr redlich und reichlich benützt. Heuer jedoch, wo der geschlagene Mann der Tuilerien mit einem wahren pater peccavi vor die Kammer treten und die Niederlagen seiner Politik in Mexico, Rom und vor allem Deutschland einbekennen muß, heuer würde die Festigkeit der Anlagen voraussichtlich eine sehr bedenkliche, ja verachtende Höhe erreichen. Napoleon III. sieht das voran, und beschließt, was in diesem Falle allerdings das einfachste und kürzeste ist; er nimmt der Kammer wieder das Recht, das er ihr vor fünf Jahren eingeräumt hatte.

Angeht die Doppelstimmung der öffentlichen Meinung in Frankreich, die einerseits der Regierung die entschiedene Neutralität anrath, andererseits aber die sofortige Organisation gewaltiger Armeen und die Ausführung irgendeines gewaltigen Schlags heischt, erscheint es der „France“ angezeigt, daß Frankreich sich nach keiner Richtung hin binden und wachsam sein müsse, um zur Zeit der Lösung inhaltsschwerer Probleme von den Ereignissen nicht überrascht zu werden. Die Stunde dieser Lösung habe aber noch lange nicht geschlagen und die in Europa angebrochene Uebergangsperiode werde noch geraume Zeit hindurch anauern. So hätten sich die von Preußen gewaltsam annektirten Staaten nicht ohne Opposition in den Feudalismus und das Militarwesen der großen norddeutschen Macht gefügt, Oesterreich habe mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen; selbst Rußland sei in seinen gegenwärtigen sozialen und ökonomischen Verhältnissen nicht danach angethan, auf eine schnelle Lösung der orientalischen Frage zu dringen und damit vielleicht glühende Rivalitäten heraufzubringen, und der „Kranke Mann“ sei dem Tode durchaus nicht so nahe, wie seine Feinde behaupten wollen. Wozu also in einer Uebergangsperiode, in der die Möglichkeit einer feindlichen Initiative nirgends erscheine, zu einer entscheidenden Haltung drängen und sich entweder in eine unzeitige, möglicher Weise tollkühne Action einlassen, oder zu einer Unthätigkeit verurtheilen, die leicht eine Unklugheit sein könnte?

Das neueste Heft der „Revue des deux Mondes“ zieht in seiner politischen Rundschau ebenfalls die orientalische Frage in den Kreis seiner Betrachtungen und meint, daß sie nur dann zu einer wirklichen Krise Anlaß geben werde, wenn irgendeine Großmacht sie als Grund zu einem entscheidenden Schritte benutzen würde. Dazu scheint jedoch der Moment noch nicht gekommen zu sein. Wohl pflege man so oft in der Türkei erste Vorgänge zum Ausbruch kämen, Rußland in den Vordergrund zu schieben. So wahrscheinlich es aber auch sei, daß man gegebenen Falles in St. Petersburg nicht mit scrupulöser Genauigkeit am Pariser Vertrag zu halten gedenken sein dürfte, so scheint der gegenwärtige Moment noch nicht der rechte zu sein.

In der Sitzung der Florentiner Kammer vom 18. hielt Finanzminister Scialoja seine Rede, welcher der König selbst schon vor mehreren Tagen Reclame gemacht hatte. Um das Deficit von 185 Millionen zu decken, schlägt er in Bezug auf 85 Millionen einige finanzielle Abänderungen und die Reorganisation der Steuern vor; unter Anderem sollen die Pensions-Auszahlungen an die Depotecassen übermessen werden, wodurch eine Ersparung von 17 Millionen erzielt würde; die Reform der Einregistriertags-Tagen würde eine Ersparnis von 16 Millionen ergeben. — Der Minister sagt, er werde einen Entwurf über die Reform der Grund- und Mobiliar-Steuer einbringen und eine Producten- und Maßsteuer beantragen. — In dem der Minister die fortschreitende Vermehrung der Einnahmen und die allmähliche Verminderung des Postsumms des Budgets constatirt, weist er nach, daß im Jahre 1880 das Gleichgewicht erreicht sein werde. Um nun das noch verbleibende Deficit von 100 Millionen zu decken, ist es notwendig, zu außerordentlichen Mitteln zu greifen. — Da ein Anlehen nicht möglich sei, müsse man zu den geistlichen Gütern seine Zuflucht nehmen. Der Minister kündigt an, er werde einen Vorschlag einbringen, welcher die Güter auf 600 Millionen veranschlagt, welche genügend sein werden, um die alljährlichen Ausfälle zu bedecken, bis das Gleichgewicht im Budget erzielt sein wird. — Er hofft, daß der Clerus diesen Vorschlag annehmen werde und daß, indem der Clerus in das allgemeine Rechtsverhältnis eintritt, die Fragen über Kirche und Staat geschlossen sein werden. — Nach einigen Bemerkungen über die einjuhaltende Ordnung in der parlamentarischen Behandlung der Vorschläge, nimmt Scialoja den von Crispi gestellten Antrag an, welcher die Dringlichkeit der Behandlung des Gesetzentwurfes über die Freiheit der Kirche und über die Liquidation der Kirchen-güter ausspricht.

Das zu Florenz erscheinende clericale Blatt „Armonia“ hat einen offenen Brief an die Kaiserin Eugenie gerichtet, in welchem dem Kaiser ein Sündenregister in Betreff seiner römischen Politik vorgehalten wird. Die „Armonia“ bittet die hohe Frau, nicht nach Rom zu gehen, wenn sie die Absicht haben sollte, den Papst zu bestimmen, der Revolution die Hand zu reichen; aber sie möge Alles aufbieten, den Kaiser zu bekehren. Am 8. Februar 1859 erklärte er den Senatoren und Deputirten: „Frankreichs Interesse ist überall da bezeugt, wo die Sache der Gerechtigkeit und Civilisation vertreten ist.“ Ihr Gemal schrieb aber selbster vor seiner Wahl zum Präsidenten dem päpstlichen Nuntius: die weltliche Souveränität des Papstes sei innerlich verbunden wie mit dem Glanz der Religion, so mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens. Doch mehr. Am 3. Mai 1859 sprach er zu den Franzosen: „Wir gehen nicht nach Italien, die Unordnung zu fördern, auch nicht, um die Macht des h. Vaters zu erschüttern, nachdem wir ihn wieder auf den Thron gesetzt;“ und am 11. October desselben Jahres zum Cardinal-Erzbischof von Bordeaux: „Ich nähre die feste Hoffnung, eine neue Zeit des Ruhms wird für die Kirche an jenem Tage anbrechen, wo Alle mit mir übereinstimmen werden, daß die weltliche Herrschaft des h. Vaters der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens nicht entgegensteht.“ Die „Armonia“ meint: er müsse so feierliche Erklärungen durchaus vergessen haben, denn die Folgen der französischen Intervention in Italien seien das absolute Gegentheil von den Verheißungen des Gemals gewesen. Im August 1860 habe Perignon in seinem Namen erklärt: „er habe den Papst in Rom wieder eingesetzt, er werde ihn dort mit Frankreichs Schwert erhalten.“ Am 12. Juli 1862 schrieb er an Victor Emanuel: „Ich lasse meine Truppen in Rom, bis Sie sich mit dem Papst versöhnt haben.“ Die Versöhnung blieb aus und wird vielleicht nie zur Thatlage, und doch verließen am 11. December die französischen Truppen Rom. Sagen Sie Ihrem Gemal, das ist nicht loyal, und wenn ihm darüber keine Schamröthe ins Gesicht steigt, so ist es mit seiner Schamröthe überhaupt zu Ende. General Goyon sagte am Neujahrstage 1860: „Wir finden uns hier, indem wir Ew. Heiligkeit dienen, auf dem Ehrenfeld des Katholizismus.“ Zeigen Sie, Signora, Ihrem Gemal, daß er in den Augenblicken, wo er den Papst verließ, und mehr als alle Anderen zur Verringerung seiner Staaten mitwirkte, nicht allein das Feld der Eury des Katholizismus verließ, sondern auch die Grundlagen seines eigenen Throns erschütterte und die Fortdauer seiner Dynastie in Frage stellte. Sagen Sie ihm, daß, wer den Papst in den Tagen des Schmerzes verläßt, als ein unnatürlicher und verworfener Sohn von Gott verflucht werden muß. Ein Kaiser müsse sein Wort halten, sonst verdiente er den Namen eines Verräthers. Sagen Sie ihm, er solle an die eigene Bekrönung denken, nicht an die des Papstes.“ — Eine Aetige Blumenlese!

Der Petersburger Correspondent der „Independance“, welcher seinerzeit die Uase angekündigt, durch die Congreßpolen dem Russenthume vollends einverleibt werden soll, meldet neuerdings wieder unterm 8. Jänner, daß weitere Schritte der Regierung gegen Polen bevorstehen, um die

Affirmation zu beschleunigen und eine vollständige Gleichmäßigkeit der Gezege des ganzen Carenreiches herzustellen. Die einzige Schwierigkeit, vor deren sofortiger Lösung die russischen Rivaleurs noch eine gewisse Scheu haben, sei die Einführung des griechischen Kalenders alten Styls an Stelle des gregorianischen bei den polnischen Katholiken, weil sich in dieser Frage die socialen Schwierigkeiten durch finanzielle Incidenzfälle vergrößern würden.

Königin Victoria wird dieses Jahr die Session des Parlamentes wieder, wie im vorhergehenden, persönlich eröffnen; bekanntlich war die vorjährige Parlaments-Eröffnung der erste öffentliche feierliche Staatsact, bei welchem die Königin seit dem Tode des Prinzen Albert sich betheiligte.

Wie der „Liberator“ aus Madrid vom 12. Jänner mitgeteilt wird, werden die Verhaftungen und Verbannungen von Deputirten mit Eifer und Ausdauer fortgesetzt; jeder Tag bringt einige neue Gemalsschritte. Die Angst und der Schrecken sind allgemein; wer nur eine irgendwie hervorragende Stellung einnimmt oder jemals eingenommen hat, sucht sich den Maßregelungen der Regierung durch die Flucht zu entziehen. Der Belagerungszustand, dessen baldige Aufhebung nach vorhergehender Publication terroristischer Sicherheitsgesetze angekündigt wurde, wird noch immer mit äußerster Strenge gehandhabt; das Decret, welches weitere Einschränkungen der Presse verfügt, soll nächster Tage erscheinen.

St. Anna, 21. Jänner.

(Original-Correspondenz.)

Schon öfter haben gewichtige Stimmen im ungarischen Landtage mit bereiteter Logik auf das Unzeitgemäße der Steuerentziehung durch Militärgewalt hingedeutet, und die Erfahrung hat nur zu oft die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt. Nicht nur, daß die eigene bessere Ueberzeugung des Soldaten, der Schützer und nicht die Geißel seines Vaterlandes zu sein, durch derartige Maßregeln leidet; so steht bei solchen Vollkommnissen das brutale Auftreten einzelner Militärs, öfters ganz Unschuldigen gegenüber, nicht vereinzelt da. Zu unserem Bedauern müssen wir auch einen derartigen Fall aus einem in der unmittelbaren Nähe unseres Marktes liegendem Orte melden, wobei nicht nur ein Menschenleben zum Opfer fiel, sondern auch ein anderes, durch gefährliche Verletzung in Frage gestellt wurde.

Bei Gelegenheit der Steuerentziehung in Zarand wurden von dort zu ähnlichen Zwecken 4 Mann in das daneben liegende Dorf Szimnye beordert, von welchen einer sich Behufs Füllung einer Flasche mit Branntwein in die Behausung des dortigen Negalienpächters W. . . . begab. Seinem Begehren wurde alldort seitens der Hausfrau allförmlich Rechnung getragen, und da der Rauminhalt der Flasche zur Aufnahme des verabreichten Branntweins nicht hinreichte, wurde ihm das bezügliche Maßmaß mit der Bitte übergeben, den darin befindlichen Ueberrest je eher zu leeren, als bei Anwesenheit mehrerer Gäste im Schanlocale solches jeden Augenblick in Gebrauch gesetzt wird. Der Soldat, in solcher Rede wahrscheinlich eine Beeinträchtigung seiner

Autorität erblickend, zog sein Bajonnett und versetzte mit demselben der zu ihm mit dem Rücken gekehrten ahnungslosen Pächtersfrau einige Stiche in den Hals und als ihm einer der vor Schreck erstarrten Anwesenden abwehrend in die Arme fiel, verwundete er auch diesen erheblich im Gesicht und stürzte sich, den ersten Schreck benützend, bevor noch die nöthigen Schritte zur seiner Inhaftnahme gemacht werden konnten. Seinen Weg über die zwischen Zarand und Szimnye liegende Weiererei Ostelak nehmend, sprach er bei der dortigen allein im Hause anwesenden Szpansfrau ein, solche anherrschend, ihm allförmlich einen Braten zu bereiten und ihren Mann zu rufen. Als die Frau bemerkte, daß sie zum Kochen keine Zeit und zum Herbeibringen ihres Mannes, wegen bereits vor längerer Zeit entrichteter Steuer keine Ursache hätte, verwundete er auch diese auf gefährliche Art mit mehreren Stichen in die Brust. Auf das Zeter der Kinder kam der in der Nähe der Wohnung beschäftigte Szpán nach Hause und eilte mit einem Knüttel bemessen in Begleitung eines Knechtes dem Mörder nach, überwältigte solchen nach lebhafter Gegenwehr, führte ihn nach Zarand, von wo er nach Arad transportirt wurde. Leider aber ist das erste Opfer seiner Wuth, die unglückselige Pächtersfrau von Szimnye, trotz der sorgfältigsten ärztlichen Pflege, theils in Folge der Wunden, theils in Folge des ausgestandenen Schreckens gestern verstorben, ihren trostlosen Gatten zwei im zartesten Kindesalter stehende Waisen hinterlassend. — Die ebenfalls schwer verwundete Szpansfrau soll aber, wie wir heute hörten, sich bereits auf dem Wege zur Besserung befinden.

Wir haben im jüngsten Heftzuge der traurigen Erfahrungen genug gemacht, und jeder wahre Freund des Vaterlandes wird an allen jenen Bestrebungen innigen Antheil nehmen, die dahin gerichtet sind, unsere Arme den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu machen. Das jüngste Herbergungspatent hat mit dem alten Systeme ganz gebrochen. Warum wird mit dem, auf den Soldatengeist demoralisirend wirkenden Genereintreibungssystem nicht auch gedrohen, wissen denn unsere Finanzmänner, deren Eshandlungsgeist sich in Contrahierung von Anlehen so oft bewährte, kein anderes Mittel die rückständigen Steuern einzutreiben, als mit Hilfe der Bajonnette? R.

General-Versammlung des Arader Begräbnis-Vereins.

M-tz. Arad, 21. Jänner.

Gestern Vormittags 10 Uhr wurde im Rathhause Saale die General-Versammlung des Arader Begräbnis-Vereins abgehalten, wobei der Magistratsrath Herr Emerich Wayer als landesfürstlicher Commissar fungirte. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präses Herrn Josef Daurer, erstattete derselbe eingehenden Bericht über das Ergebniß des abgelaufenen Jahres, dem wir die erfreuliche Thatfache entnehmen, daß der Verein während der kurzen Zeit seines Bestandes bereits einen alle Erwartungen weit überragenden Aufschwung genommen, indem er zur Zeit schon mehr als

Verdacht vernommen, welches ich kaum glauben kann; ein Glender soll gestern Abend gewagt haben, in den unwürdigsten Ausdrücken auf Ihre Ueberzeugung, meine Herren Geschwornen, einzuwirken. Wenn ich diesen Glenden kenne, ich würde ihn vor der Oeffentlichkeit entehren, wie es ihm gebührt!

Von Allem diesem bleiben Sie unberührt, ich weiß es. Ich habe meine Schuldigkeit gethan, thun Sie die Ihre. Der Advocat, der seine Pflicht erfüllt hat, kann ruhig sein; aber bedenken Sie wohl, das Gewissen des Richters, der sich irrt, ist es niemals.

Herr Staatsprocurator, Sie haben mit Worten geschlossen, die mich aufs Tiefste erkaunt und überrascht haben. Sie haben an Verdichte erinnert, die uns nichts angehen, die vor Allem Ihrer Kritik entzogen sind nach denen Sie sich zu allererst zu richten haben, denn Sie sind Beamter und haben mehr als jeder andere Bürger die Entschuldigungen der Justiz zu revidiren.

Ag! Sie wundern sich darüber, daß man nicht öfter das Schaffot erricht! Sie meinen, die Geschwornen hätten Angst: ja, sie haben Angst, aber nur Angst vor einem Justizmord.

Ist unsere Criminalgeschichte nicht reich genug an traurigen Schanden unschuldig Gemordeter? Haben Sie nicht genug an Calas und Lesurques, die wir nicht wieder aufwickeln können? Wenn man nun auch Frau Doze quillottirt hätte; glauben Sie nicht, daß ihr Schatten den Gewissen der Geschwornen beständig vorgeschwebt hätte? Erinnern Sie sich an den Fall von Bordeaux? Ein Lehrer war der Brandstiftung und des Mordes angeklagt. Einer meiner Freunde vertheidigte ihn. Auch in Bordeaux, wie jetzt in Arad, verlangte die Staatsbehörde energisch den Kopf des Angeklagten. Die Geschwornen gaben ihn aber nicht und Lesurier erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit. Der Advocat, von dem ich spreche, von seiner Unschuld überzeugt, ruhte und rastete nicht: er arbeitete unablässig zwei Jahre lang und entdeckte die wahren Schuldigen. Die Unschuld Lesuriers wurde öffentlich anerkannt. Und der Souverän, welcher fühlte, daß es hier einer eclatanten Satisfaction bedürfte, gab ihm einen bedeutenden Posten. Wenn man ihm nun den Kopf abgeschlagen hätte? Darauf bleiben Sie die Antwort schuldig! Ich habe geredet, meine Herren, und oertraue Ihrem Urtheilspruch.“

Diesem Vortrag, auf welchen der Staatsprocurator keine Replik wagte, folgte eine lang anhaltende Bewegung. Der Angeklagte, welcher während des Requisitoriums beständig den Kopf in den Händen vergraben hatte, begann solchen während des Vortrages seines beredten Vertheidigers wieder zu erheben und konnte mehrfach ein Lächeln nicht unterdrücken. Während des nun folgenden Resumés des Präsidenten versinkt er allmählig wieder in die frühere Haltung.

Die Berathung der Jury dauerte kaum eine halbe Stunde: sie bejahte alle drei Fragen, bewilligte Jedoch die mitberührenden Umstände, worauf die Verurtheilung Reaus zu lebenslänglicher Zwangsarbeit ausgesprochen wurde.

Feuilleton.

Proceß Reau in Niort (deux-Sèvres.)

(Schluß)

VI.

Alsdann kommt Herr Lauchaud zu der Expertise und bekämpft die Zulässigkeit der von den Experten angewandten Reagenzien, durch welche die Anwesenheit von Mercur in den Leichen constatirt worden.

Die Frage, welche Reagenzien anzuwenden seien, ist von höchster Wichtigkeit. Ich erinnere mich eines traurigen Falles, dem ich mich nur aus Pflichtgefühl unterzogen, und dessen Ausgang ich nur aus Respect vor der Justiz hinnehmen konnte. Ich meine die Sache Lafarge. (Es war dies Lauchauds erste Vertheidigung). Man hatte ein Vischen Gift gefunden und Sie kennen den wissenschaftlichen Sach, der sich darüber zwischen Desfila und Raspail entspann. Letzterer behauptete, Desfila habe mit unreinen Reagenzien operirt, die man die „Fretthümer des Laboratoriums“ nenne. Hüthen auch wir uns vor diesen Fretthümen! Dr. Ganne unterscheidet die Vergiftung in kleinen und in großen Dosen. Ist die Vergiftung chronisch, so behält der Körper das eingeebene Quecksilber zu. Aber Desfila sagt umgekehrt, daß sich das Quecksilber leicht verflüchtigt.

Aber wenn ich Ihnen nun gar beweiße, daß es gar nicht die Leichen waren, welche diese Quantitäten Mercur gelieft haben? Auf diesen Kirchhöfen steht Grundwasser, mit Quecksilber geschwängert, weil so viele jetzt dort Begrabene, mit diesem schrecklichen Mittel behandelt worden sind. Hätte man die Umgebung der vier Särge untersucht, man würde auch dort Mercur gefunden haben.

Ich sage also den Experten: Eure Befunde sind verspätet und ungenügend, sie beweisen nur Eines: daß ihr wirklich ein wenig Mercur gefunden habt. Aber woher es kommt, habt ihr nicht bewiesen und noch weniger, daß es von einer Vergiftung herrührt. Es genügt nicht blos das Gift zu sehen, man muß auch wissen, ob und wie es eingeführt wurde, ob und welche Wirkung es auf den menschlichen Körper gehabt hat, und das haben Sie nicht gesehen.

Steht die Sache so, daß wir keinen Zweifel über die Todesursachen haben können? Ist es wahr, daß Pierre Reau und Marie-Jeanne an der Bräune, Julie brusilicend und Abel an der Ruhr gestorben ist? Beweise haben wir nicht erbracht, aber eine hohe Wahrscheinlichkeit, eine größere, als die Staatsbehörde für die Vergiftung.

Meine Herren Geschwornen, die Sache ist plaidirt; aber noch muß ich über einen Punkt reden: von dem Schriftstück, das Bertodotto expediren sollte.

Was der Angeklagte hier gethan hat, ist schwer zu erklären; aber so viel sieht mir sicher: er ist der Däpe eines Intriganten gewesen. Er war verhaftet und fühlte sich unschuldig, wenn der Herr Staatsprocurator es gestattet. Der Unschuldige, der mit dem Unglauben des Untersuchungsrichters zu kämpfen hat, glaubt sich leicht verloren. Er verfällt

in Verzweiflung. Es gibt dafür geschichtliche Beispiele genug. So ging es auch mit Reau: die Verzweiflung gab ihm eine falsche Berechnung ein; er wagt es, um sich zu retten, den Verdacht auf zwei andere Unschuldige lenken zu wollen. Ich entschuldige dies gewiß nicht; aber ich erkläre mit's.

Denken Sie an Frau Doze im Jahr 1863! Beschuldigt, ihren Vater vergiftet zu haben, gestand sie das Verbrechen. Man plaidirte; die Geschwornen, welche die Köpfe beschwigen nicht leicht bewilligen, weil man die einmal abgeschüttelten nicht wieder aufstecken kann, ließen die milderen Umstände zu und doch handelte es sich um einen Vatermord aus Genußsucht, wie Alles glaubte, selbst der Vertheidiger. Nun, Sie wissen, später wurden die wahren Schuldigen, zwei fremde Raubmörder, entdeckt und verurtheilt. Die unglückliche Frau wurde in erneuter Sitzung freigesprochen unter allgemeinem Wohlwollen. Dann aber fragte man sie: aber wie konnten Sie gestehen? Und sie antwortete: „Schwer zu Tode ermattet, gequält, ich war allem, von Gott und der Welt verlassen.“ Und vor den Klippen zu Amiens hat der General-Procurator die Geschwornen von Douai segnet dafür, daß sie dem Verlangen seines Kollegen nicht nachgegeben.

Auch in dem Fall Cadot war ein Bertodotto im Spiel; di-sinal kein Italiener, ich erbitte für meine Nation. Dieser Bertodotto war dem Gefangenen ebenfalls wie zufällig zugestrichelt worden; in Wahrheit sollte er ihn bearbeiten und er hat es gethan. Sie erinnern sich, wie groß der Schrei des Unwillens war, als man diese insamen, im Gefängniß üblichen Practicen, diese Spionagen, an die Oeffentlichkeit brachte. Cadot wurde freigesprochen, Dank seinem Vertheidiger, der jetzt einer der ersten Beamten des Kaiserreiches ist.

Ich bin kein Beamter und werde nie Einer sein; aber wenn ich es wäre, ich würde eine Anklage für weit härter halten, ohne diese unwürdigen Mittelchen, welche die Justiz nur gerabwürdig.

Was unseren Bertodotto betrifft, mit seiner barbarischen Tätoewirung auf der ehernen Stiene, so sehe ich ihn lieber im Lager der Anklage, als in dem der Vertheidigung. Ich glaube, er thut wohl daran, eine andere Volation zu suchen!

Der Angeklagte hat ein stupides Mittel gewählt; Beweise, daß er nicht der verschlagene Kopf ist, für den man ihn ausgibt. Nur groß angelegte, religiöse Naturen können solche Lagen besiegen und überdauern; sie trösten sich mit der Reinheit ihres Bewußtseins; aber wenn man klein ist, wie der Angeklagte, wenn man kein großes Herz, keine Resignation besitzt, dann overwirrt man sich und greift zu jedem, auch dem schlechtesten Mittel, sich an das Leben zu klammern. Er hat Uebel gethan, ich table ihn, aber er ist dafür genugsam bestraft.“

Der Schluß des Plaidoyers ist ein Appell an die milderen Umstände.

Der Hr. Staatsprocurator hat Ihnen von der öffentlichen Meinung gesprochen, welche ein abschreckendes Exempel statuirt wissen wollte. Noch habe ich ein dunkles

Am Samstag wurde in dem Saale „zum weißen Kreuz“ ein glänzendes Ballfest abgehalten, dessen Reinertrag zu Gunsten des Waisenfonds einer evangelischen Kirche in Arad bestimmt ist.

Der gestern stattgehabte zweite Theater-Maskenball erfreute sich, wie vorausichtlich, eines bedeutend zahlreicheren Besuches als der am vorigen Sonntag abgehaltene.

Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Arad, 21. Jänner. Im Getreidegeschäft ist die Situation unverändert; in Weizen bleiben die Preise hier wie oben stationär bei sehr mäßigem Umsatze.

An der Wiener Fruchtbörse blieben bei einem geringen Umfange und stärkerem Ausgebote vorwöchentliche Preise in Weizen behauptet, während Rukuru und Paser einige Kreuzer einbüßten.

Gerste wurden für den Consum einige hundert Megen à fl. 3.80-85 verkauft. In Spiritus ist die Stimmung günstiger; ein grosser Bestand wird bewilligt, doch saugen Geber an zurückhaltender zu werden.

In der abgelaufenen Nacht war ein ergiebiger Schneefall, der bei der heutigen mildernden Witterung wieder zu schwinden beginnt.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 19. Jänner.

Table with columns for Staatsfonds, Industrieactien, and Creditactien, listing various financial instruments and their values.

Table with columns for Creditactien, Bankactien, and Anglo-Osterr. Bank, listing bank-related financial instruments.

Table with columns for Grundentl.-Obl.g., listing ground mortgage obligations.

Table with columns for Wechsel, listing exchange rates for various locations like London, Paris, and Hamburg.

Table with columns for Comptanten, listing various bank notes and their values.

Table with columns for Münz-Dukaten, listing gold and silver coins and their values.

Wien, 19. Jänner. Die Börse war heute in ziemlich optimistischer Stimmung, welcher sie sich angeblich auf den günstigen Verlauf mit Ungarn hingab.

Die festere Stimmung blieb auch an der Abendbörse vorherrschend, jedoch hielt sich der Verkehr in ziemlich engen Grenzen. Creditactien bewegten sich zwischen 158.90 und 159.40.

und Wege zu berathen, die Großwardein-Klausenburger-Eisenbahn über Kronstadt bis Galatz zu führen. Es wurde vorläufig beschlossen, den Abgeordneten von Kronstadt, Herrn Friedrich Böhmke damit zu betrauen in einer künftigen Unterhausung einen auf dies Projekt bezüglichen Antrag zu stellen.

Frankenburgs Memoiren werden nächster Tage die Presse verlassen. Die lebhafteste und pikante Darstellung, welche wir an Frankenburgs Feder kennen, keine vielseitigen Beziehungen lassen voraussetzen, daß diese Memoiren sowohl nach Form als Inhalt eine höchst interessante Illustration zur vaterländischen Zeitgeschichte bilden werden.

An den königl. ungarischen Statthalterath ist im Wege der königl. ungarischen Hofkanzlei folgende für die Seidenzucht wichtige Mittheilung gelangt: An Herrn Arminio Cohn, Chef einer Seidenhandlung in Wien, ist aus Yokohama in Japan ein k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft vorgewiesener Auftragsbrief eingelangt.

Die k. k. Officiere italienischer Nationalität haben sich, falls sie durch Familienrückichten genöthigt sind, nach Italien zurückzukehren, in Italien eben nicht der besten Aufnahme zu erfreuen.

In Folge des in den Gebirgen Krains und der Steiermark jäh eingetretenen Schneeschmelzens ist, wie aus Agram vom 17. gemeldet wird, die Save ungewöhnlich stark aus ihrem Bette ausgetreten, so daß die nahe liegenden Dörfer alle unter Wasser stehen; im Dorfe Troje bei Agram lösten die Bewohner in der Nacht vom 16. d. Nothschiffe aus Mörsern. Die Gefahr scheint noch immer wachsen zu wollen und dürfte großen Schaden anrichten.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Der Oberst Stanislaus Freiherr Bourguignon v. Baumberg, des Infanterieregiments Wilhelm Prinz zu Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80, zum Commandanten des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26;

der Commandant des Militärinvalidenhauses zu Neu-Lerchenfeld, Major Ludwig Schwarzmann, zum Adlatus des Commandanten des Militärinvalidenhauses in Wien;

der Major Dominik Eder, des Infanterieregiments Leopold II König der Belgier Nr. 27, zum Commandanten des Militärinvalidenhauses zu Neu-Lerchenfeld;

der Oberstabsarzt zweiter Classe Dr. Jakob Löbner, in zum Oberstabsarzt erster Classe und zum Sanitätsreferenten beim Generalcommando zu Lemberg.

Der Oberst Carl Lauber, Commandant des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, in den Generalstab, und

der Oberst Nicolaus Ritter v. Kamieniecki, Commandant des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26, in gleicher Eigenschaft zum Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65.

Der disponible Feldmarschallleutnant Adolf Freiherr Schiller v. Herdern auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand;

der Truppenbrigadier Generalmajor Emanuel Freiherr v. Saffran auf seine Bitte in den zeitlichen Ruhestand;

der Generalmajor Gideon Radde Szent-Mártony auf seine Bitte in den zeitlichen Ruhestand;

der Adlatus des Militärinvalidenhausecommandanten in Wien, Oberstleutnant Anton Freih. Mayer v. Löwenstwert, auf seine Bitte in den bleibenden Ruhestand;

der Hauptmann 1. Classe Eduard Neumann, des Infanterieregiments Erzherzog Josef Nr. 37, in den bleibenden Ruhestand, und

der Hauptmann 1. Classe Josef Paul, des Armeestandes, in den Ruhestand zurück, beide mit Majorscharacter ad honores; endlich

der Oberstabsarzt 1. Classe, Doctor Franz Stohandl in den zeitlichen Ruhestand.

1100 zahlende Mitglieder unter allen Classen der hiesigen Bevölkerung zählt, die sich jedoch stetig vermehren, da die humanitäre Idee, welche diesem Vereine zu Grunde liegt, bereits tief Wurzel gefaßt und derselbe den allgemeinsten Sympathien bezeugt.

Hieraus kam der Rücktritt des Präsidiums und des Ausschusses an die Reihe, was zu einer lebhaften Discussion Veranlassung bot, denn da das Präsidium und der leitende Ausschuss statutenmäßig auf 3 Jahre gewählt wurden, so waren die Meinungen über den Rücktritt desselben getheilt, auf den motivirten Antrag des Herrn H. Goldscheider jedoch, daß das Präsidium bei Gründung des Vereins gewählt wurde, wo derselbe noch kaum mehr als 300 Mitglieder zählte, es nicht mehr als billig wäre, wenn auch den seit dieser Zeit neu hinzugekommenen zahlreicheren Mitgliedern Rechnung getragen und denselben Gelegenheit geboten würde, Männer ihrer Wahl und ihres Vertrauens zu dem Präsidium und in den Ausschuss zu berufen, was durchaus nicht als Animosität gegen das bisherige Präsidium — dessen unleugbare Verdienste um den Verein auch allseitig dankend anerkannt werden mußte — sondern nur als ein Act der Billigkeit bezeichnet werden mußte, wurde mit allgemeiner Acclamation die Neuwahl mittelst geheimer Abstimmung beschloßen.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit erstattete Herr Magistratsrath Franz Prohászka Bericht über das Resultat des Scrutiniums und wurden demzufolge gewählt als:

Präsident: Herr Johann Tedeški. Vicepräsident: Herr Wilhelm Wetteheim. Cassier: Herr Michael Vagácš. Vereins-Arzt: Herr Dr. Albert Roth.

Ausschuss-Mitglieder die Herren: Alexander Davidházy, Hermann Kaniger, Anton Dengl, Josef Limbeck, Franz Jock, Ernst Richter, Heinrich Goldscheider, Leopold Réthy, Johann Illicš, Daniel Kodler, Peter Kádás, Sigmund Sándor.

Nachdem hiemit die auf der Tagesordnung gewesenen Gegenstände erschöpft waren, ging die Versammlung auseinander.

Tagesneuigkeiten.

Die „P. C.“ meldet, daß Sr. Excellenz der Tavericus erkrankt sei, und diesem bedauerlichen Umstande zufolge die Reise nach Wien nicht antreten könne.

Der aus dem Exil heimkehrende vaterländische Geschichtsforscher Michael Horváth wurde Samstag Abends in Pest erwartet.

Entgegen den Enthüllungen, welche Dr. Kolatschek in Wien in seiner neulichen Wahlrede über Verhandlungen gemacht, die im Jahre 1861 von einer Deputation der Dákpárti in Wien gepflogen worden, sühlt „P. C.“ sich zu der Erklärung veranlaßt: „daß weder die Dákpárti noch auch, wie „Radó“ auf das Bestimmteste behaupten kann, Daš selbst irgend Jemandem oder Mehreren nach Wien gesandt, um sich in irgend welche Verhandlungen einzulassen; da überhaupt keine solchen Unterhandlungen stattgefunden, konnten sie auch nicht erfolglos auseinander gehen.“

Bezüglich des nach dem „Hon“ von uns mitgetheilten mysteriösen Vorfalls im Hotel „zum goldenen Aker“ in Pest bringt „Sürgöny“ die Mittheilung, daß der Ueberbringer der Summe von 2000 fl., Herr P., der ehemalige Vicegespan des Hefeser Comitates war. Herr P. gibt an, daß er den Verfasser des an ihn gerichteten Drohbriefes nicht kenne, daß er aber die in Rede stehende Geldsumme in dem bezeichneten Zimmer deponirt habe, um nicht von dem unbekanntem Briefsteller eventuell doch geädiet zu werden. Weiter wird gemeldet, daß die Erwirrung des Drohbriefes zwar mit Energie, aber bis heute erfolglos betrieben wurde.

Mehrere siebenbürgische Landtagsdeputirte hielten vor einigen Tagen in der Wohnung des Grafen Johann Bethlen in Pest eine Conferenz ab, um über die Mittel

und verfehlt mit gefehrten ahnungs-Pals und als ihm in den abweichend in erhebllich im Ge- rick beruhend, be- ter Inhaftnahme ge- er die zwischen Pa- let nehmend, sprach sendenden Szpánéfrau men Braten zu be- die Frau bemerkte, a Herbeirufen ihres t entrichteter Steuer t diese auf geführ- te Brunt. Auf das der Wohnung be- mit einem Knüttel dem Mörder nach, anwehrt, führte ihn transportirt wurde. Warh, die unglück- sorgfältigsten Ärz- theils in ihren verschieden, ihren Kindesalter stehende schwer verwundete hörten, sich bereits

des Arader

ns.

rad, 21. Jänner.

im Rathhauseaale Begräbnis-Vereins der Emerich Wayer Nach Eröffnung des Daurer, er- das Ergebnis des uliche Thatfache ent- kurzen Zeit seines weit überragenden Zeit schon mehr als

glauben kann; ein u, in den unwar- ung, meine Herren hosen Glenden konnte, lehren, wie es ihm

berührt, ich weiß es, en Sie die Ihre. hat, kann ruhig sein; des Richters, der sich

mit Worten ge- und übertrifft wa- die uns nicht an- gen sind nur vor- haben, denn Sie sind ere Bürger die Ent-

daß man nicht öfter Geschwornen hätten zur Angst vor einem

reich genug an trau- Haben Sie nicht nicht wieder auf- Frau Dorze auflort- Schatten den Ge- schwehrt hätte? Ein- er? Ein Lehrer war eklagt. Einer meiner drang, wie jetzt in glich den Kopf des ihn aber nicht und edeit. Der Advocat, d überzeuget, werte sig zwei Jahre lang te Unschuld Lesuers Souveran, welcher Satisfaction behüfe, an man ihm nun leiben Sie die Ant- e Herren, und oer

er Staatsprocurator haltende Bewegung. Requisitionen be- haben hatte, began eredenen Vertheidiger's na chmal ein Vertheil folgenden Resumé's wieder in die frühere

kaum eine halbe bewilligte jedoch die erteilung Réau's zu chen wurde.

